



„Im vergangenen Jahr ist mir mehrfach der Kragen geplatzt und ich kann nicht nachvollziehen, wieso massiv drängende Probleme im Gesundheitswesen so wenig öffentliches Gehör finden.“

Prof. Dr. med. Hans-Peter Volz

Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin
Schloss Werneck

Wo bleibt der Aufschrei?

Das neue Jahr hat begonnen und vielleicht haben Sie, wie ich, das alte Jahr rekapituliert – auch hinsichtlich der Entwicklung der medizinischen Versorgung, der Gewährleistung von Standards in unserem Fach. Dazu haben mich im Jahr 2019 vor allem drei Punkte beschäftigt.

Fachkräfte fehlen

Wir alle verfolgen die intensiven Diskussionen um den Fachkräftemangel in der Medizin, insbesondere der Pflege. Dieser Punkt hat in der öffentlichen Wahrnehmung einen sehr hohen Stellenwert, auch der Gesundheitsminister hat sich mit immer neuen Initiativen hervorgetan. Allerdings besteht auch bei den Ärzten ein eklatanter Mangel, sowohl bei den Niedergelassenen als auch in den Krankenhäusern, vor allem bei den Ärzten in Weiterbildung. Permanente Unterbesetzung und selbst Stationsschließungen sind an der Tagesordnung. Deutschland schafft es offenbar nicht, genug Ärzte in den Universitäten auszubilden, damit alle Stellen besetzt werden können – oder die Absolventen ziehen es vor, erst gar nicht hierzulande zu arbeiten. Dies ist schon jahrelang so, der Anteil ausländischer Ärzte steigt kontinuierlich, was mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, ich nenne nur andere Ausbildungsstandards und die gerade in der Psychiatrie schwer zu überwindende Sprachbarriere. Wie kann dies sein? Warum findet hier keine breite öffentliche Diskussion statt? Wie wird sich das langfristig auf die Qualität der Versorgung auswirken? Ich kann mich nur wundern, dass dieser Punkt nebenher behandelt wird und es den einzelnen Krankenhäusern überlassen bleibt, irgendwie den Notstand zu organisieren, zu verwalten, abzumildern.

Versorgung ist unsicher

Ebenso eklatant erscheint mir die Versorgungssicherheit mit basalen Medikamenten. Natürlich sind nicht nur Psychiatrie und Neurologie betroffen. Aber sicher haben viele von Ihnen das Beispiel Venlafaxin verfolgt: Ein besonders bei schwereren De-

pressionen breit verordnetes Antidepressivum kann plötzlich nicht mehr ausreichend zur Verfügung gestellt werden. Umstellungen müssen erfolgen, die Patienten eilen von Apotheke zu Apotheke, die Ärzte versuchen, auszuhelfen. Wer erlebt hat, was passieren kann, wenn ein auf diese Medikation eingestellter Patient zum Um- oder Absetzen gezwungen wird, weiß, was das bedeutet. Da muss man sich keine Gedanken mehr machen, ob diese oder jene Modifikation einer antidepressiven Therapie nun besser sei – es gibt ein wichtiges Medikament einfach nicht mehr. Auch hier frage ich mich: Was ist denn da alles passiert? Wo bleibt der Aufschrei? Kann man denn im Gesundheitssystem einfach alles machen?

Zu viele Krankenhäuser?

Schließlich wird diskutiert, dass wir zu viele Krankenhäuser hätten. Die Älteren unter uns wissen natürlich, dass diese Diskussion, mit dem Ziel, Kosten zu reduzieren, schon vor zwei Jahrzehnten dazu geführt hat, dass Krankenhausbetten abgebaut und Häuser geschlossen wurden. Nun haben wir also schon wieder zu viele. Fast möchte man fragen: Wenn wir, wie angeregt, ein Drittel der Krankenhäuser schließen, ist dann nicht auch das drängende Personalproblem gleich mit gelöst?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe lange überlegt, ob ich ein so unwissenschaftliches Editorial schreiben soll, das nichts mit dem Inhalt dieses, wie immer bei *DNP – Der Neurologe & Psychiater*, gut gelungenen Heftes zu tun hat. Wem es zu polemisch ist, den bitte ich um Entschuldigung. Aber im vergangenen Jahr ist mir mehrfach der Kragen geplatzt und ich kann nicht nachvollziehen, wieso massiv drängende Probleme im Gesundheitswesen so wenig öffentliches Gehör finden. Konzentrieren Sie sich, gewissermaßen als Eigentherapie, auf die Inhalte unseres Fachs, so wie ich es auch immer wieder halte.

Ihr

Hans-Peter Volz